



Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

Völkerbeschreibung der österreichischen Monarchie.

Fortsetzung.

Characteristik der Winden und Krainer in körperlicher Hinsicht. — Kleidungsart.

Nun kommen wir zu den innerösterreichischen Slawen, oder Winden, wie sie der Deutsche heißt. Sie haben ihren eigenen Dialect, der übrigens dem Kroatischen am nächsten kommt, weil Innerösterreich an mehreren Orten an das kroatische Gebieth gränzt. Die Gränze zwischen den Deutschen und Winden, also auch zwischen der deutschen und windischen Sprache zieht sich von dem kärnthnerischen Markte Lavamünd durch den Marburger Kreis gegen den Berg Radel, von diesem über den Berg Platsch, und eine schmale Strecke jenseits der Mur bis Radkersburg und von da längs der Mur bis an die ungarischen Gränzen. Die in der Steyermark gesprochene, windische Sprache theilt sich sehr kenntlich in drey Dialecte. Die Gränzen der eigentlich windischen Mundart ziehen sich bey Windischgrätz aus Kärnthn über den Polanaberg nach Gornowis bis zur kroatischen Gränze unter Rohitsch. Jenseits dieser Linie im größern südlichen Theile des Cillier Kreises ist die krainische Mundart zu Hause. Dagegen spricht man in jenem Theile des Marburger Kreises, welcher einer von Ko-

hitisch gegen Pettau, und von da gegen Radkersburg gezogenen Linie gegen Osn liegt, eine kroatische Mundart. Auch in Ansehung ihrer Trachten unterscheiden sich die Sprecher dieser drey Dialecte, indem nämlich bald die windisch, bald die kroatische oder krainerische Kleidungsart mehr herrschend angetroffen wird.

Die Winden bewohnen das Paradies von Steyermark zwischen Radkersburg, Pettau, der ungarischen und kroatischen Gränze, welches sie aber freylich nicht hinlänglich zu schätzen verstehen!

In den andern Theilen Krains sind bemerkenswerth die Wippacher, Ufoklen, Tschitschen und Karstner. Die Wippacher (Wipaugi) wohnen im so genannten Wippacher Boden, wo häufig türkisches Korn gebaut wird. Die Ufoklen geben ihren Ursprung durch den Namen zu erkennen, welcher so viel als Überläufer (Ufokli) sagen will, und sind serwischen Ursprungs. Sie stehen am tiefsten unter dem krainischen Völkchen in der Cultur, obgleich sie einst in der Geschichte jenes Erd-Seeantens durch ihre Wildheit Epoche machten. Sie waren gegen das Ende des sechzehnten und im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts ein wahres Schreckenvolk für Türken und Venezianer. Obgleich sie Anfangs mit Erlaubniß der ungarischen Könige zu Klissa in Dalmatien sich festsetzten, und eben so vom Könige Ferdinand in Beng aufgenommen, so sah man sich doch bald von österreichischer Seite genöthiget, den Vorstellungen obiger Mächte

schzugeben, die uskokiſchen Geſchlechter von den
eckigten abzuschaffen und dieselben mehr in
das Innere der Länder Kroatien und Krain zu
verlegen. Nun bewohnen sie nur mehr das so
genannte Uskoken-Gebirge, welches höchstens 8
Meilen lang ist, und werden von deutschen Goth-
heern, wenn gleich unrichtig, Malachen ge-
nannt. Die nächsten an ihnen in Rücksicht auf
Lobheit der Lebensart und Sitten sind die Tschit-
schen (Tschizi), welche ihre Wohnstätte längs der
Kalkfelsen gegen die ungrische Seeküste Ziume
haben. Endlich kommen noch die Karstner (Kra-
schauzi); sie sind auf dem rauhen Karst (Karosch),
in dem Berggrücken, von einigen Meilen im Um-
fange, der sich bis Triest dehnt, gelagert.

Von den innerösterreichischen Winden läßt sich
nur folgendes Unterscheidende in Beziehung auf
ihre körperliche Beschaffenheit angeben; daß sie
erstlich den Körper nicht, wie die deutschen In-
nerösterreicher unterliegen, indem sie weniger
heißes Schmalz zu ihren Speisen verzehren;
daß sie zweytens schlanker, als die deutschen
Innerösterreicher gebaut sind. Vorzüglich gilt
diese Eigenschaft von den Oberkrainern, welches
meistens Leute von hohem Wuchse sind; eine
Eigenschaft, die schon Prokop von den Slawen,
als Charakteristisch angab.

Von den Tschitschen ist vornämlich ihre Ge-
schicklichkeit im Steinschleudern bemerkenswerth;
es ist die wahre lacedämonische Diskobolie. Von
diesen slawischen Gebirgleuten gegen Ziume so
wohl, als von den Karstnern gegen Triest ist
auch anzuführen, daß sie sich gewöhnlich eines,
verhältnißmäßig zu den Unterkrainern, die dem
Weintrunke ergeben sind, ungleich längern Le-
bens zu erfreuen haben. Die feuchten Winde,
welche von der See gegen die Küsten und Gebirge
dieser Leute anspielen, umgeben ihre Kör-
per gleichsam mit einem wohlthätigen Dunstkrei-
se, bewahren die Fasern vor zu früher Jähigkeit,
und dürften daher neben der Lebensart dieser
Bergbewohner, die sich meistens mit kalten Ge-
richtern begnügen, die Ursache des langen Lebens-
alters dieser Slawen seyn.

Über die Kleidungsart der Krainer und Krain-
nerinnen läßt sich nur weniges Niederschreiben;
denn das übrige muß dem Pinsel vorbehalten
werden, welcher hier unſtreitig vor der Feder
viel voraus hat.

Die Krainerin vorzüglich in Oberkrain, zeich-
net sich unter allen Slawinnen durch das hlen-

dende Weiß ihrer Kleidungsstücke und eine Rein-
lichkeit aus, welche einer Wiener-Puſchwäſcherin
Ehre machen könnte. Charakteristisch ist ihr Gang,
alles, was sie trägt, in die engsten Fältchen zu
legen. Ihre Haube und eben so das weiße Kopf-
tuch, welches dieselbe verheirathet trägt, ist ganz
gegen die Enden mit den feinsten Fältchen be-
setzt. Eben so ist das Oberhemd, das über den
Busen liegt, und das weiß leinene Vortuch ge-
faltet; ja selbst ihre rothen Strümpfe, welche
nicht angebunden sind, rollen sich an den Schu-
hen.

Die schönste Pierde einer jungfräulichen Kraine-
rin ist ihr so genannter Schapel. Es ist ein,
drey Finger breites, schwarz sammtnes Band,
dessen eine Hälfte gegen die Stirne läuft, die
andere aber an den Haarbund sich schließt. Statt
dieses leichten Kranzes trägt das Weib eine mes-
singene Quernadel, welche am Hinterhaupte in
die Zöpfe geschlungen ist.

Unter den innerösterreichischen Winden hatte
ehedem der Seiltthaler an der Gränze Kärnthens
gegen Krain viel Charakteristisches; er sah un-
gefähr so aus, wie man die Harlekine in den
Schaubühnen darstellt. Derselbe trug einen spizi-
gen Kegelhut, um den Hals einen großen Kra-
gen u. s. w. Allein nun trägt er sich gleich dem
deutsch kärnthnerischen Bauer. Nur die Seil-
thalerin hat ihre Nationaltracht beygehalten,
und ist nicht wenig auf ihren Festtagspuß stolz,
mit welchem sie unter freyem Himmel am Kirch-
weihstage zu Arnoldstein (einem gleichsam ins
Thal hinein geschobenen, kleinem Gebirge) tanzt.
Den Kopf der Wendin dieser Gegend deckt
eine, von feinem, wollenen, weißen Zeuge ge-
machte Haube, welche mit einem schwarzen Ban-
de prangt, und die meiste Ähnlichkeit noch mit
den ehemahligen, so genannten Wiener-Mützen,
hat, nur daß der Deckel hinten etwas tiefer
herab gezogen ist. Die Streifen daran bestehen
aus mehr oder weniger feinen Spitzen oder Zi-
ket, gehen tief ins Gesicht hinein, und flattern
beym windigen Wetter oder schnellen Gehen
leicht hin und her. Um den Hals werden bunte
Schmelz-Korallen getragen, welche nebst der
Busenschleife etwas an den Läß herabhängen.
Den Leib umgiebt ein Corset, das man kaum
zu sehen bekommt, indem es von einem, aus
ziemlich feiner Leinwand gefertigten, sehr ge-
falteten, runden Krag'n bedeckt wird, welcher
hinten am längsten, nach der Schulter aber kür-

zer ist, vorn am Halse zugebunden wird, und ebenfalls bey dem schnellen Gehen flattert. Den Busen bedeckt ein der Länge nach in Falten gezogenes Hemdchen, und nebenbey beschützt ihn ein stark hervor stehender, mit Gold bunt gestickter, grün seidener Las, über welchen sich erst das Corset schließt. Gewöhnlich gehen die Geithalerinnen in weiten, mit Manschetten gezierten Hemdärmeln zur Feldarbeit. Ihr Rock ist von halbleinenem, halb wollenem Zeuge, und wird bey ihnen *Meslanka* von dem Italiänischen *mezza lana* genannt. Er reicht wenig unter die Kniee, ist sehr faltig und weit, und nebst der eben so kurzen Schürze mit Bändern besetzt. Ein Gürtel vom schwarzen Leder, mit gegliederten Messingplättchen besetzt, umgiebt die Hüfte. An ihm hängt auf der rechten Seite ein ähnlicher Riemen, an dessen Ende ein Taschmesser befestigt ist, bis an den Saum des Rockes hinab. Die Strümpfe sind farbig und kleiden die meistens sehr muskulösen Waden sehr gut. Die Schuhe haben breite Absätze und werden mit Bändern gebunden, unter denen zwey große Schuhriemen sehr sichtbar sind.

Theater in Laibach.

Das Schauspiel *Liebe und Entsaugung* von Madame Weiffentzurn hätte sowohl seines dramatischen Werthes als seiner Darstellung wegen ein zahlreicheres Publikum von Zuschauern verdient. Der Plan desselben beruht auf Mißverständnissen, und wenn der Dramatiker diese gut zu behandeln, und die Verwirrung der Meinungen natürlich in einander zu weben versteht, so fehlt es einem Stücke selten an Wirkung. Ist der Stoff an sich komisch, und die Charaktere lächerlich, so belustigt es im hohen Grade, ist der Stoff ernst, und die Charaktere edel, so rührt es, und ergötzt doch zugleich. Diese Wirkung würde das gegenwärtige Schauspiel in einem höhern Grade erreicht haben, wäre der letzte Act nicht zu gedehnt, und hätte es nicht hie und dort der Vorstellung an Raschheit gefehlt. Herr Felix Frasel spielte den jungen Steinau mit Empfindung und Würde, in jenen Situationen, die seinem declamatorischen Vortrage angemessener waren, so gar mit hoher Kraft, aber sein Spiel würde

noch mehr gewonnen haben, hätte er die schon nach der Zeichnung der Dichterin zu viel winselnde Rolle des unglücklich Liebenden, statt herauszuheben, lieber gemildert. Sein zu lebhaftes Feuer des Ausdruckes contrastirt mit dem freylich oft zu matten Spiele einiger Andern so sehr, daß die ganze Darstellung dadurch an Einheit und Übereinstimmung verliert. Wenn wir übrigens Herrn Frasel aufmerksam machen, daß er in der sogenannten Brokannischen Schule zu weit gehe, so ist es nur Anerkennung seiner übrigen rühmlichen Eigenschaften, denn Bemerkungen, die nicht das allgemeine Kunstverdienst angreifen, können den Schauspieler von Eifersucht und Talent nie beleidigen. — Hr. Schmidls herrschender Ton drückt eine gewisse begeisterte Nüchternheit aus, und macht ihn zu empfindsamem Rollen vorzüglich tauglich. Darum spielt er in Kozebue's Lohn der Wahrheit den schwärmerisch exaltirten Sonderling so vortreflich, daß er in dieser Rolle dem ersten Schauspieler zur Seite stehen kann, darum gelingen ihm aber auch meistens nur die zärtlichen Scenen, da er in anderen hingegen etwas zu steif, und trocken scheint. Seine Mimik ist etwas leer, aber seine Deklamation weisend, und herzlich; doch dehnt er manchmal die Endsyllben zu sehr, besonders, wenn sein Ohr dem weisen Rathe eines verborgenen getreuen Freundes zu viele Aufmerksamkeit schenken muß. Madame Fris gab die schöne Rolle des sich aufopfernden Mädchens mit zartem Gefühle, und mit wahrhaft rührender Innigkeit. — Herr Wurschbauer, und Herr Adams, als die beyden Väter, verdienen vollen Beyfall. Der erste drückte den in seinen Sohn verliebten alten Baron mit komischer Gutmüthigkeit aus, und Herr Adams, der sich in zärtlichen Väterrollen mit Glück bildet, war nicht minder ganz Vaterliebe und Seelengüte. Am 12. : *Attila König der Hunnen*. Von Herrn Johann Edeln von Kalchberg.

Einige Hauptscenen dieses großen dramatischen Gedichtes, womit der steyermärkische Dichter unlängst die tragische Bühne beschenkte, wurden schön und kraftvoll dargestellt, aber dem Ganzen fehlte es von vielen Seiten an jener Raschheit und in einander greifenden Festigkeit der Ausführung, die bey einem tragischen Charaktergemälde, wo die Handlung nicht nur in Begebenheiten fortschreitet, sondern sich in Schil-

derung der Leidenschaften langsam entwickelt, ein so unentbehrliches Erforderniß ist. —

Herr Fasel spielte den Attila mit jenem patriotischen Schwunge, und jenem erhabenen imponirenden Anstande, der dem alles bezwingenden Eroberer zukommen scheint; er zeichnete sich besonders in jener Scene, wo er den Mordanschlag des Hagano bloß mit Verachtung rächt durch höhere Würde des Vortrages aus, dennoch kann man auch hier die obige Bemerkung nicht unterdrücken, daß er den verheerenden Fürsten der Hunnen, dem schon der Dichter zu viel Schminke von Großmuth und Tugend gab, durch zu mahlerische Mimik, und zu reiche Modulation noch empfindungs- und geistvoller gemacht habe. Mit ruhigerer Kraft ganz der Natur getreu, spielte er hingegen jene Scenen, wo er schon vom berausenden Getränke entkräftet zu Bette geht. — Madame Friß sprach den wichtigen Monolog vor dem Morde richtig, und ausdrucksvoll, besonders aber war ihr Ton in jener schönen Stelle vortrefflich, wo sie mit blutigem Dolche hervor tretend sagt:

Es ist vollbracht — ich seine Mörderin!

Gevoßen war das Loos — ich oder er!

Ihn traf es — ihn! zerissen liegt er da

Der hochzeitliche Kranz — was suchet ihr?

Das gestrige hohe Nahmensfest Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs war auch in dem Schauspielhause der Tag eines seltenen Vergnügens, ein wahrhaft fröhliches Fest. — Unter doppelter Wachsbeleuchtung wurde das Schauspiel von Madame Weiffenthurn: *Kindliche Liebe* — mit allgemeinem Beyfalle aufgeführt. Die Rollenbesetzung war sehr passend, und alle Schauspieler nach dem verschiedenen Maße ihrer Kräfte bestrebten sich die Feyer des Abends durch eine lebhaft charakteristische Darstellung dieses interessanten Schauspiels zu verschönern. Alle spielten gut, einige vortrefflich, und diese Vorstellung kann man mit Recht unter eine der besten unserer Bühne zählen. Herr Wurschbauer war in der Rolle des alten Wunderganz an seinem Plaze. Er zeichnete die für Ehre, und natürliches Gefühl abgestumpfte Habsucht mit lebhaften und wahren Farben. Madame Friß faßte ihren Charakter mit richtigem Sinne für die feineren Nuancen desselben auf, und führte ihn durch ein edles herzliches Spiel vortrefflich aus. Die Verdienste der übrigen Schauspieler im Detail zu würdigen gestattet der Raum nicht.

Das Ballet: Die Zigeuner — machte seinem Erfinder Ehre, und erhielt den allgemeinsten Beyfall. Figuren und Gruppierungen waren scharfsinnig, und Kleidung und Decoration schön und geschmackvoll. Man erkannte ein sichtbares Bestreben der Tänzer, mit ihrer Kunst vorzüglich an diesem Tage zu glänzen. Selbst die Figuranten figurirten ausgezeichnet, und bewiesen, daß sie in der Schule Terpsichorens eben nicht die ungelehrigsten Bözlinge seyn.

Neu in Musik gesetzte Gesänge.

An die Heimath.

Du kleines Ort wo ich das erste Licht gesogen,
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand
Sey immerhin unscheinbar unbekannt —
Mein Herz bleibt ewig doch vor allen dir gewogen.
Fühlt überall nach dir dich heimlich hingezogen
Fühlt selbst im Paradies sich doch aus dir verbannt.
O möchte wenigstens mich nicht die Ahnung trügen
Bey meinen Vätern einst in deinem Schooß zu liegen.
Wieland.

L e b e w o h l.

Lebe wohl, vergiß mein nicht
Schenke mir dein Angedenken
Liebe darfst du mir nicht schenken
Ach das Schicksal will es nicht.

Lebe wohl, vergiß mein nicht
Ewig theuer meinem Herzen
Denk' ich dein mit süßen Schmerzen
Bis das Aug im Tode bricht.

Lebe wohl, vergiß mein nicht
Wenn wir endlich ausgemeinet
Ausgelitten — dann erscheinet
Glück uns dort in höhern Licht.

Cordes.

(Die musikalischen Compositionen von Bachmann sind nebst vielen andern gestochen in der Edel v. Reinmayer'schen Buchhandlung zu haben.)